

# Deutsche Wacht.

Nr. 70.

Gilli, Sonntag den 1. September 1895.

XX. Jahrg.

## Sedan.

Der größte Festtag des deutschen Volkes ist angebrochen, der Tag, an welchem vor einem Vierteljahrhundert der heldische Preußenkönig Bismarck an der Spitze des gewappneten deutschen Heerbannes die gewaltigste Schlacht schlug, von der die Weltgeschichte zu melden weiß, die Schlacht, in der deutsches Genie, deutscher Mannesmut und deutsche Gottesfurcht ihren herrlichen Thaten im heiligen Kriege die Krone aufsetzt, niederstürmternd eines der mächtigsten und gebildetsten Völker der Erde. . . . „Welche Wendung durch Gottes Fügung!“ konnte die Meldung des wunderbaren Ereignisses an Preußens Königin Augusta mit Recht schließen. Denn durch viele Jahrhunderte hindurch war Deutschland dank seiner Uneinigkeit nur ein Spielball der französischen Laune gewesen; Ludwig XIV. durfte sich ungestraft erheben, mit seinen wilden Horden zerstörend, kreuzend und sengend in blühende deutsche Gesilde und Städte einzubrechen und sie dem Mutterlande zu rauben; die Revolutionsmänner machten den alten deutschen Vater Rhein zur Grenze Frankreichs und Deutschlands, der erste Napoleon trachte das deutsche Vaterland an den Rand des Abgrundes, der zahllosen hinterlistigen Streiche, die die „große Nation“ Deutschland jederzeit und auf allen Gebieten gespielt, gar nicht zu gedenken. Nach dem Muster ihrer Alvordern dachten nun auch die Franzosen von 1870 gegen ihre friedlichen Nachbarn vorgehen zu können. Da aber erhob sich plötzlich und furchtbar die rächende Nemesis, die deutsche Geduld riß, wie ein Mann standen das deutsche Volk und seine Fürsten auf, Alldeutschland härmte unaufhaltsam ins Land der alten Todfeinde, alles um sich her zertretend und vernichtend. Nach

Moltke's, des vollendetsten Meisters der Kriegskunst, genialen Pläne, gelang es endlich nach vielen Niesenschlachten, die den deutschen Namen auf dem ganzen Erdenrund berühmt und gefürchtet machten, den stolzen Franzosenkaiser sammt seiner Armee in Sedan einzuschließen. Da geschah das größte, da erlebte die Welt das unglaubliche, in der ganzen Kriegsgeschichte einzig dastehende Schauspiel, daß außer den 25.000 Mann, die während der Schlacht vor Sedan gefangen genommen worden, ein Heer von 83.000, darunter 1 Kaiser, 1 Marschall, 40 Generale, 230 Stabsofficiere, 2600 Officiere und Militärbeamten sich dem Sieger ergab, die Waffen und alles Kriegsmaterial, bestehend in 330 Feldgeschützen, 70 Mitrailleusen, 150 Festungsgeschützen und 10.000 Pferden, abgelieferte und dann nach Deutschland in die Kriegsgefangenschaft wanderte. Noch niemals war einem Kriegsheer, das noch vor wenigen Tagen in rühmlichem Kampfe unter den Waffen gestanden, solche Schmach geboten worden! Den spätern Geschlechtern wird es wie eine Ausgeburt mythenbildender Volkspantastie erscheinen, daß ein greiser König, den man im Uebermuth herausgefordert, sich mit seinen Bewaffneten aufgemacht und den Beleidiger sammt seinem ganzen Kriegsheer im eigenen Lande gefangen weggeführt und in jenen fernen Städten und Festungen untergebracht, in die als Sieger einzuziehen sie sich einst vermaßen hatten. . . . Mit welchen Gefühlen mögen die Gefangenen auf den Rhein geblickt haben, den sie so gerne als französischen Fluß bezeichneten. In Zukunft wird dieser stolze Strom wohl für immer ihren Blicken entzogen sein. Französische Adler werden nie mehr in seine grünen Fluten schauen. . . . Freilich, auch die deutschen Verluste im großen Jahre und besonders bei

Sedan waren furchtbar, in Strömen floß das Blut deutscher Gatten, Väter, Söhne und Brüder. Aber herrlich war die Frucht der blutigen Saat, denn

Aus Kampfes Nacht  
Stieg auf mit Macht  
Der Sonne gleich  
Das Deutsche Reich!

Wir aber, wir Deutsche in Oesterreich, wollen — unbehindert durch die stumpfsinnigen phrasenhaften Einwände und Angriffe, die unter dem Schilde eines geheuchelten Patriotismus seit geraumer Zeit bei jeder Gelegenheit, wo es gilt, die Angehörigkeit zu unserem großen Edelvolke zu bethätigen, den Gründern und festesten Säulen des österreichischen Kaiserthrones und -staates entgegengeschleudert werden — wir Deutsche wollen rückhaltlos in den begeisterten Jubel einstimmen, der heute unser Bruderreich von den schneebedeckten Alpen bis an die dumpf brandenden Fluten der Ostsee durchbraust; denn die bei Sedan zerschmetterten Franzosen waren es ja, die seit Jahrhunderten mit Recht für die Todfeinde unseres Herrscherhauses und Oesterreichs gelten konnten, welche die Tochter Maria Theresia's schmachvoll auf das Schaffott geschleppt, welche zu wiederholtenmalen unter der Führung des corsischen Emporkömmlings in das Herz unseres Heimatlandes gestoßen! Und weiter — ist es nicht unser Fleisch und Blut, welches die herrlichen Triumphe erfiegt, sind wir nicht Deutsche? Und haben wir als solche nicht Recht und Ursache, uns herzlichst zu erfreuen an den ruhmvollen Heldenthaten unserer lieben Brüder im Reiche, an Thaten, welche die kühnsten Sehnsuchts-träume unserer großen Freiheitshelden erfüllten, die deutsche Kaiserkrone in ungeahnter Pracht und Herrlichkeit neu erstehen ließen?

## Feuilleton.

### Der Oberrhein.

Sie haben ihn da oben den alten deutschen Rhein, deshalb soll stets gehoben das Schwert des Deutschen sein.  
Mit welcher Schalkheit raubte der Ludwig uns das Land,  
Bei Deutschland mit dem Haupte des Reichs in Fehde stand.  
Du Straßburg, Burg der Starken von Frankreich und Burgund,  
Solang dort rasen Franken, wird Deutschland nicht gesund.  
Den Münster streckt den Luger zum Himmelszelt empor  
Und drohet dem Bezwiner und dem, der ihn verlor.  
Dem Reich und einst dem Kaiser wohl an des Rheines Strand  
Sei du des Weges Weiser ins stolze Frankenland.  
Der Rhein soll Deutschlands Erden in seinem ganzen Lauf  
Wohl wieder eigen werden, rollt eure Banner auf!  
So woll'n wir's wieder haben das Gut von unserm Blut,  
Bei dort schon längst begraben der deutsche Adler ruht.  
Du Volk aus den Vogesen und dem Ardennerwald,  
Wir wollen dich erlösen von fremder Trüggerwald.  
Dann mußt du auch vernehmen den deutschen Bundesruf

Und dich der Knechtschaft schämen, die welche Art dir schuf.

Und solltest du dich sträuben und fühlst die Knechtschaft nicht,

So wollen wir dich treiben zu deiner Kindespflicht,  
Damit einst deine Kinder doch mögen Deutsche sein  
Und sich der Ueberwinder von ihren Vätern freu'n.  
So wollen wir: ihn haben den alten deutschen Rhein,  
Dann erst wird ganz begraben das Schwert der Deutschen sein.

Kaiser Wilhelm I. (1840).

### Feindesliebe.

(Aus Briefen an meine Frau.)

Von Marchese di San Giorgio.

Wiesbaden, 2. April 1895.

. . . Gestern spazierte ich bis Langgasse 43 zur Leihbibliothek von Jurany und Henzel, auf der Bücherfuche. Womit soll man sich sonst einen Theil der Langeweile vertreiben? Und dort — mache nicht so große Augen! — habe ich die Bekanntschaft einer jungen Französin gemacht: gar nicht hässlich, nein — und sehr liebenswürdig. Ich fragte nach „Bel ami“ vom armen Mau-passant. „Wird eben gelesen“, antwortete der Buchhändler. „Ich habe es genommen.“ sagte die Französin, die gerade ein Gummiband um ihren Bücherpack streifte. „Aber werde es Ihnen ab-treten, mein Herr.“ Sie hatte gewiss Mitleid mit mir gehabt, weil ich so gebeugt gieng unter der Last meiner Schmarzen. Ich danke ihr von Herzen, du weißt: il tuono fa la musica, und

sie hatte mir das Buch mit einem so liebenswür-digen Tone in der Stimme angeboten. Wir wechselten einige Worte. „Sie sind Ausländerin?“ — „Ja, Französin. Auch Sie sind Franzose?“ — „Nein, Italiener, d. h. Anglo-Italiener, aus Malta.“ — „Auch zur Cur?“ u. s. w. u. s. w. Ich überreichte meine Karte. Sie sagte mir ihren Namen — ich erfülle ja zwei Bedingungen, um das Vertrauen jeder jungen Dame zu verdienen: meine 52 Jahre und — mein Rheumatismus, den ich dem Magistrat von Wiesbaden als Ge-schenk zurückzulassen hoffe.

6. April.

Endlich! Seit zwei Tagen scheint die Sonne! Ich werde sie ausnützen, gegen 3 Uhr, um zur Promenade am Curiaal zu gehen, wo ich Made-moiselle Augustine Durelle zu treffen hoffe, die junge Dame, von der ich dir in meinem letzten Briefe sprach. Sie ist ein vortreffliches Mädchen, von ungefähr 30 Jahren — gefragt habe ich sie natürlich nicht; du weißt ja, was das italienische Sprichwort sagt: Frauen und Pferde frage man nicht nach den Jahren — eher sympathisch als hübsch, mit sanften und traurigen Augen und mit jenem demüthigen, geduldigen, unglücklichen Aus-sehen aller Gouvernanten, die am Ausgange der ersten Jugend stehen. Sie ist nämlich Gouver-nante. Ich traf sie das zweitemal auf dem Ten-nis-Platz am Sonnenberg — mit zwei hübschen frischen munteren Kindern von acht und zwölf Jahren, — „ihren Kindern,“ wie sie sie nennt. Und während die Damen und die jungen Leute — Affen von Engländern — in unglücklichen Co-stümen springend ihren Ball schlugen, mit den

Und besonders wir rings umdrohten Unterländer bedürfen in dem uns aufgedrungenen Kampfe um unsern Herd von Zeit zu Zeit einer Aufrichtung und Erbauung. Und wo könnten wir sie besser finden, als in der Erinnerung an das jüngste Heldenzeitalter unseres geliebten Volkes! Da offenbarten unter dem Schutze des Allmächtigen Deutschlands Heldenöhne eine so gewaltige Urkraft, daß dadurch die bis jetzt bekannten Kriegslösungen der anderen großen Culturnationen Europas verdunkelt sind, das Können der Rasse aber, mit der wir uns abzugeben gezwungen sind, geradezu verschwindet.

Und eben in der Erwägung, wie nothwendig und nützlich es ist, daß wir große nationale Gedentage festlich begehen, findet morgen auch in unserer Vaterstadt eine würdige Sedanfeier statt. Möge sie recht zahlreich besucht sein und möge sie alle Theilnehmer durch andachtsvolles Gebenken an unsere im fernen Lande schlummernden oder noch lebenden Heldenbrüder zu gleich todesmuthigem Kampfe um unsere heiligsten Güter neu stärken!

Das walte Gott!

Ab. F. Z.

## Umschau.

**Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este** ist erkrankt. Die Nachrichten über dessen Befinden lauten sehr widersprechend, doch scheint aus denselben hervorzugehen, daß einiger Grund zu ernstern Besorgnissen vorhanden ist. Der Erzherzog-Thronfolger leidet an einer hartnäckigen Lungenkrankheit und hält sich gegenwärtig zur Erholung am Mendelpasse bei Bozen auf.

**Die katholisch-conservativen Abgeordneten** sind die gefährlichsten Gegner des Deutschthums. Dies zeigt deutlich eine Rede des Herrn Morsey, welche derselbe in Altenmarkt hielt. Er sagte da: „Aus Gerechtigkeit mußten die conservativen Abgeordneten den gerechten Forderungen der Slovenen in der Gyllier Frage entsprechen. Diese Frage ist in liberalen Blättern ganz entstellt worden. Die Slovenen verlangen kein slovenisches Obergymnasium — sondern verlangen nur, daß am Untergymnasium die slovenischen Kinder in den drei schwierigsten Gegenständen slovenisch unterrichtet werden. Das ist eine gerechte Forderung, welche auch Liberale vom pädagogischen Standpunkte aus billigen. Die Slovenen zahlen dieselbe Geld- und Blutsteuer wie die Deutschen und könnten bei Verweigerung ihrer gerechten

Sache sagen: „Wenn wir Staatsbürger zweiter Classen sein sollen, so werden wir auch weniger zahlen, und ihr Deutschen, die ihr mehr gelten wollt, zahlet auch mehr.“ Man merke den letzteren Satz. Für wie vertrottelt muß Baron Morsey seine Wähler halten, wenn er als Grund, für Gylli gestimmt zu haben, angibt, daß die Slovenen sonst einfach weniger Steuer gezahlt hätten. Gegen solchen politischen Schwindel muß aufgetreten werden. Nationale, auf zur Landagitation!

**Slavische Geistliche.** Die Lage der Deutschen in Böhmen und Mähren wird von Jahr zu Jahr durch die kirchliche Frage im schlimmsten Sinne beeinflusst. Immer seltener werden die deutschen Geistlichen in den deutschen Kirchengemeinden; selbst solche Gemeinden, in denen auch nicht ein Tscheche lebt, erhalten vom Bischofe tschechische Seelsorger. Die fast ganz tschechisch gewordenen Priesterseminare in Budweis, Prag, Königgrätz, Brünn und Olmütz werden von den Deutschen fast ganz gemieden und in dem zu Leimeritz halten die tschechischen Studenten der Theologie den deutschen die Wage. In Prag wurden im Vorjahre 30 Theologen zu Priestern geweiht; darunter befanden sich nur drei Deutsche. Nicht weniger als 18 Tschechen wurden in das deutsche Sprachgebiet hinausgeschickt, z. B. nach Buchau, Luditz, Chiesch, Graslitz, Petschau und Theusing. Diese tschechischen Priester versuchen sehr bald, die deutsche Sprache zu verdrängen und die Schule zu verslaven. Viele deutsche Orte, besonders an der Sprachgrenze und in den deutschen Sprachinseln zu Austerlitz, Jglau, Budweis wurden durch den tschechischen Clerus erst zweisprachig und schließlich ganz tschechisch. Nur die Abgrenzung der Bisthümer nach volklichen Gesichtspunkten und die Errichtung rein deutscher Priesterseminare könnte dem Mangel an deutschen Geistlichen abhelfen. Auch die Bildung von deutschen Abtheilungen an den Priesterseminaren würde für die Deutschen schon ein großer Vortheil sein. Mit dem Einzuge deutscher Priester in die deutschen Gemeinden an der Sprachgrenze würde dem Deutschthume fast allerorten ein sicherer Halt gegeben werden.

## Vermischtes.

**Chinesisch.** Der Londoner „Westminster Gazette“ theilt ein Correspondent folgende kleine Geschichte mit, die gut illustriert, wie sich die „Söhne des himmlischen Reiches“ den „Barbaren

des Westens“ gegenüber zu helfen wissen. Ein Mandarin überbrachte einem britischen Officier eine Anweisung auf 120.000 Mark, eine Geldentschädigung, welche die britische Regierung wegen Mißhandlung und Beraubung eines ihrer Unterthanen gefordert hatte. Er drückte sich in ziemlich schlechtem Englisch aus; der langen Rede kurzer Sinn war aber folgender: „Da ist das Geld, 120.000 Mark. Wir haben es von dem Fonds genommen, den eure guten Damen in England für die vom Yangtse Ueberschwemmten gesammelt haben.“

**Ein Stiergefecht.** Den Fahrgästen der spanischen Bahn zwischen Moravel und Canavarel, unweit der portugiesischen Grenze, ist ein Abenteuer begegnet, das wohl einzig in seiner Art ist. Am Ausgange einer Curve erblickte der Maschinenführer eine Herde von Stieren, die ohne Hirten auf dem Geleise weidete. Er zog die Dampfpeife, die Thiere zerstreuten sich. Doch ein Stier hielt Stand und rannte mit gefenkten Hörnern auf die Locomotive ein. Im Nu war er überfahren. Aber die Maschine blieb stehen, glücklicherweise, ohne daß weiteres Unglück geschah, da der Führer stark gebremst hatte. Die Passagiere stiegen aus, um die Sache wieder in die Richte zu bringen, wie das auf spanischen Bahnen nicht selten vorkommen soll. Aber die Stiere, welche sich zuerst zurückgezogen hatten, kamen nun, als sie das Blut ihres Genossen witterten, heran und stürzten sich auf die Arbeitenden. Diese hatten nichts Besseres zu thun, als in die Wagen sich zu flüchten und zu verbarrikadieren. Zur Vertheidigung spanischer Bahnzüge fahren immer Gendarmen mit. So war es auch hier. Die bewaffnete Macht nahm den Kampf auf, die Passagiere machten Ausfälle, nahmen Steine und warfen auf die wütenden Thiere. So dauerte die Schlacht zwei Stunden lang. Endlich beim Aufbruch der Nacht zog sich die Herde zurück. Die Locomotive wurde, so gut oder so schlecht es gieng, wieder in Gang gebracht, und der Zug setzte sich langsam in Bewegung. Den Anschluß an der Grenze hatte er freilich verpaßt, und da die Portugiesen keinen Sonderzug einstellen wollten, mußten die Passagiere im Grenzdorf die Nacht zubringen.

**Folgen der Gedankenlosigkeit.** In einem Geschäftshause war es Vorschrift, daß jeder zu spät gekommene Bedienstete die Ursache seines Zutspätkommens in ein Buch eintragen mußte, das beim Portier verwahrt und in jedem einzelnen Falle vorgelegt wurde. Da die Gründe für die Ver-

Augen nach dem Publicum, das ihre Anglomanie bewundern soll, thaten wir beide plötzlich mit der Sympathie von Leuten, die sich leiden mögen, uns zusammen, ein paar Worte mit einander zu wechseln über die Kinder, über das Lawn-Tennis, über die Lilien im Stadtwappen von Wiesbaden, um schließlich in eine lebhaft und freundschaftliche Unterhaltung zu gerathen. Um Viertel auf Sechs trennten wir uns als gute Freunde. Ich drückte ihr herzlich die Hand, während die Kinder mir ihren höflichen deutlichen Knix machten. Morgen werden wir uns wieder treffen.

7. April.

... Sie hat mir erzählt, daß die Kinder, Töchter eines bayrischen Hauptmannes a. D., Freiherr v. M. . . . keine Mutter mehr haben. Die ist an der Influenza gestorben schon vor zwei Jahren. Der Vater, bei Bourget 1871 verwundet (die Kugel steckt noch in seinem Knie), kommt von Zeit zu Zeit nach Wiesbaden, um seine Schmerzen los zu werden. Er ist 46 Jahre alt. „Ein echter Edelmann,“ hat mir das Fräulein mit Enthusiasmus gesagt — „ehrenhaft, ernst, fein gebildet. Ein bewundernswerter Mann; aber . . .“ — „Aber —?“ — „Aber . . . er war in Bazeilles dabei . . .“ Und hier erhob das gute Mädchen die Augen mit einem tiefen Seufzer zum Himmel.

„Bei Bazeilles?“ fragte ich verwundert. „Wo war denn das?“ Sie sieht mich bestürzt an, roth und blaß zugleich. „Bazeilles — Bazeilles?“ murmelte sie und ihre Hände zittern. Ich werde gewahr, daß ich eine Thorheit begangen habe. Und indem ich sie wieder gutzumachen suche,

— mache ich sie — wie es scheint — nur noch schlimmer. „Entschuldigen Sie, Bazeilles, ist das nicht eine Stadt . . . ein Dorf . . . ein . . .?“ — „Herr Marquis, Bazeilles . . . Bazeilles ist . . . Sedan!“ Und sie läßt sich auf eine Bank fallen, ganz bleich wie eine Todte. Anfangs verstehe ich noch weniger als zuvor; dann mit einem Schlage erinnere ich mich. Ja, ja, Bazeilles ist der Beginn der Katastrophe von Sedan. Die Bayern hatten mit Sturm die Häuser nehmen müssen, eines nach dem andern, und ich glaube, sie mezelten die Einwohner nieder und steckten den Ort in Brand . . . Mir geht ein Licht auf. Ich nehme meinen Muth zusammen: „Sie verzeihen, mein Fräulein, Sie sind — aus . . .?“

„Bazeilles!“ antwortete sie mit schmerzbelegter Stimme.

10. April, 8 Uhr abends.

Ich sehe, daß ich dich für meine französischen Freundin interessiert habe, und was das Beste ist, nicht etwa aus Eifersucht. Du hast recht, meine Liebe, denn sie ist ein Engel an Sittsamkeit und Bescheidenheit. O wie gern möchte ich sie für unseren Mario und für unsere Melitta haben! Gestern sah ich auch ihren Hauptmann — wirklich ein schöner Mann. Er näherte sich uns, leicht hinkend, liebte die Kinder, die an ihm hinaufsprangen, auf die Gefahr hin, ihm weh zu thun. Dann kam er zu der Bank, auf der sie saß, und begrüßte sie stillschweigend, indem er mir einen argwöhnischen, fast unwilligen Blick zuwarf. Die Duelle stellte uns einander vor — ohne meinen Rheumatismus und meine beiden

Kinder zu vergessen. Das milderte einigermaßen den harten Ausdruck seines soldatischen Blickes. Ich habe mich eilig entfernt unter dem Vorwande, nach meinem Becher sehen zu müssen.

... In den schlaflosen Stunden der vergangenen Nacht habe ich an Bazeilles, an die Bayern, an den Hauptmann und an die Duelle gedacht. Ich fange an zu errathen . . .

11. April.

... Heute habe ich sie vergebens an den gewohnten Plätzen gesucht, wo wir uns sonst trafen: am Kochbrunnen, beim Curfaal, auf dem Wege zum Sonnenberg. Ob sie zum Neroberg ist oder nach Viebrich — mit dem Hauptmann? Sie sagte mir einmal, daß sie öfters dorthin gehen.

... Freiherr v. M., das sagte ich dir wohl schon, ist ein schöner Mann. Groß, schlank, mit einem Schnurrbart, der noch stattlicher ist als meiner (du weißt, wie stolz ich darauf bin!), braun wie ein Südländer, elegant, von jener echten Eleganz, die niemals in Caricatur ausartet — alles in allem der Typus eines deutschen Edelmannes aus altem Geschlechte; aber ein wenig streng, noch zu sehr Militär trotz seiner Civilkleider. Weißt du, was ich glaube? Ein Theil seiner Härte dünkt mir Eifersucht zu sein. Schöne und gute Eifersucht. Denn — er liebt sie! Was Wunder? Er ist Witwer — und sie ist so gut, so sympathisch, die Duelle!

14. April.

... Nein, ich habe sie nicht mehr gesehen. In der Befürchtung, daß sie krank sei, habe ich in dem Hotel „Zu den vier Jahreszeiten,“ wo der Hauptmann v. M. wohnt, Nachfrage nach

spätung aber fast immer dieselben waren, so gewöhnten sich die Herren nach und nach eine Bequemlichkeit an, die darin bestand, dass sie in die Rubrik der Gründe einfach ein „detto“ schrieben, außer wenn eine neue Seite des Buches angefangen wurde. Nur der erste auf der Seite schrieb den Grund seiner Verspätung ausführlich nieder. Eines Tages fiel es dem Chef ein, das Buch zu revidieren, und da war er denn nicht wenig erstaunt über den reichlichen Familienzuwachs seiner Angestellten, denn diese hatten, dem Beispiele ihres Buchhalters folgend, unter die Meldung „Zwillinge bekommen“ redlich und unschuldsvoll eine Reihe von „detto“ gesetzt.

**Verschiedene Ansicht.** „Fräulein Irma, können Sie mir eine Eigenthümlichkeit des Nals sagen?“ fragte der Professor bei der öffentlichen Schlussprüfung in der höheren Töchterschule. Die junge Dame gab zur Antwort: „Der Nal nimmt im Inhaltsverzeichnis eines jeden Kochbuches die erste Stelle ein.“ „Sie scheinen für das Kochbuch mehr Interesse zu haben, als für die Wissenschaft,“ bemerkte hierauf der Professor geringschätzig, und die Institutsvorsteherin tadelte sie obendrein, weil sie auch für das Clavierpiel keinen Sinn habe. Als dieses in der Stadt bekannt wurde, äußerten sich zumal die Mütter sehr abfällig über solche Ignoranz, ein junger reicher Amerikaner aber, der den Vorfall ebenfalls vernommen hatte, suchte das Mädchen auf — und heiratete es.

## Aus Stadt und Land.

**Die Signalisierung einer altkatholischen Bewegung** im steirischen Unterlande hat das Entsetzen gewisser Hegepfaffen erregt. Haben wir es nicht immer gesagt und geschrieben, dass die slovenische Geistlichkeit solange Religion und Politik mit einander verquicken wird, bis die Religion Schaden erleidet! Es scheint wirklich, dass die untersteirischen Deutschen sehr ernst mit gewissen nationalen Hegeern in der Rutte zu reden werden beginnen müssen.

**Ein strammer Parteigenosse, Josef Sibenegg, †.** Gestern ist hier Herr Josef Sibenegg, Advocaturbeamter, Ehrenmitglied der Feuerwehr und strammer deutscher Parteigenosse, im Alter von 49 Jahren gestorben. Sibenegg war von unentwegter kernnationaler Besinnung und verstand es stets, derselben in

ihre gehalten. Man hat mir gesagt, sie sei eben erst mit den Kindern ausgegangen. Ich werde versuchen, sie zu sehen, schon um deine Neugierde zu befriedigen . . .

Er ist katholisch und sehr reich. Er hat das Eiserne Kreuz erster Classe und den Titel Kammerherr — das hat mir einer von den „Adjutanten“ des Portiers, so einer mit großen Goldborten an der Mütze, gesagt, dem ich ein wenig den Hof gemacht habe.

18. April.

Welche Ueberraschung, liebe Frau, welche Entdeckung! Die Durelle, mit der ich vorgestern eine lange Unterredung hatte (sie erschloß mir ihre ganze Seele!), ist gekommen, mich aufzusuchen, hier im Hotel . . . Ich war eben im Begriff, in Gesellschaft meines Freundes Louis in den Speisesaal zu gehen, um 1 Uhr, als der italienische Kellner (von dem ich dir schon geschrieben habe) zu mir sagte: „Im Lesesaal hat jemand nach Ihnen gefragt.“

„Wer?“ — „Eine fremde Dame.“ Ich eile in den Lesesaal. Dort war sie, die Durelle! . . . Sie hat mir beide Hände auf die Arme gelegt und mir gesagt, zitternd, bleich: „Er will mich heiraten! Gestern beim Abendessen sprach er kein Wort. Er sah mich an, sah mir in die Augen. Ich wurde ganz verlegen. Ich liebe ihn so sehr — einen Deutschen! Dann, als ich ihm meine bevorstehende Abreise ankündigte, die wegen Familienverhältnissen nothwendig geworden, wird er leidenschaftlich, springt auf und mir beide Hände entgegenstreckend, sagt er: Ich weiß es von meinen

wirkungsvoller Form Ausdruck zu geben. Die Beerdigung des wackeren Mannes findet Montag, nachmittags 5 Uhr, statt und wird der Leichenzug von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus sich in Bewegung setzen.

**Die lächerliche windische Denunciation,** die Gyllier Gemeinderäthe hätten eine „unpatriotische Demonstration“ durch Fernbleiben von der in der windischen Pfarrkirche abgehaltenen Kaisermesse unternommen, haben wir bereits nach Gebühr besprochen. Jene clericalen Blätter, welche, wie das „Grazer Volksblatt“, mit Gier jede windische Lüge nachdrucken, hatten sich natürlich sehr beeilt, die neueste windische Denunciation zu verbreiten. Na, das sind alte Spätschen dieser frommen Herren, mit denen wir Untersteirer uns längst abgefunden haben! Frecher ist schon der Laibacher „Slovenec“, welcher folgende Meldung bringt: „Die Gyllier Deutschen wollten am Geburtstage des Kaisers ihren Willen ob der Errichtung des — slovenisch-deutschen Gymnasiums Ausdruck geben. Zeitungen berichteten, dass sie eine „Demonstration“ inscenieren werden. Allein sie überlegten sich das. Jetzt aber trommeln sie in die Welt u. s. w.“ Diese „Nachricht“ nahm der Marburger „Slovenski Gospodar“ gleichfalls in seine Spalten auf. Wir fragen nun die Redacteurs dieser beiden Blätter: Welche „Zeitungen“ brachten die Nachricht, dass die Gyllier Deutschen am Geburtstage des Kaisers „eine Demonstration inscenieren wollten“? Solange der „Slovenec“ und der „Slovenski Gospodar“ nicht diese Zeitungen, welche Derartiges brachten, nennt, erklären wir ihre Behauptungen als eine erbärmliche und niederträchtige Lüge. Die Gyllier Deutschen haben keine Lust, unpatriotische Demonstrationen zu machen; bei den Gyllier Slovenen, unter denen der anti-österreichische Rassen-Cultus in bedenklicher Weise Eingang gefunden hat, soll dies anders sein!

**Keine Familienbände** verknüpfen Herrn Kosi mit Herrn Boschnjak. Der letztere Herr hat's wenigstens behauptet. Er gibt nämlich zu verstehen, dass ihm die Verwandtschaften seiner Frau nichts angehen. Das ist aber nicht schön, Herr Boschnjak! Mißtrauische Leute pflegen, wenn sie eine Ehe eingehen und über den Charakter ihres zukünftigen Gesponjes nicht oder zu gut im klaren sind, die sonst übliche Gütergemeinschaft ausdrücklich als nicht bestehend zu bezeichnen. Sie, Herr Boschnjak, sind da dem Jahrhundert vorangeschritten. Sie sind viel-

Kindern. Aber ich . . . ich muß Ihnen sagen . . . wollen Sie — können Sie — — mein Weib sein? . . . Ich hatte nur das eine Gefühl, als wenn das Haus über meinem Kopfe zusammenstürzte — und bin schluchzend davongelaufen, mich in mein Zimmer einzuschließen . . . Herr Marquis, Sie sind mein guter edler Freund, ich — liebe ja diesen Mann, liebe ihn heiß — und er . . . hat meinen Vater — füsilieren lassen in Bazeilles! . . . Sie bebte am ganzen Körper, indem sie das sagte. Ich hieß sie, sich setzen, die hellen Thränen stürzten ihr aus den Augen. Das arme Kind! Sie hatte das Bedürfnis gefühlt, sich jemandem anzuvertrauen — in Wiesbaden kennt sie niemanden als mich! Dann hat sie noch hinzugefügt: „Neulich — Freitag, habe ich ihn gefragt, ob er bei der Erstürmung von Bazeilles mit dabei gewesen wäre. Und als ich ihm die Frage vorlegte, schlug mir das Herz zum Zerpringen. Da sagte er nur — „ja“. Er weiß ja nicht, dass ich in Bazeilles geboren bin. Er hält mich für eine Pariserin. Dann hat er mir von dem furchtbaren Widerstande erzählt, den die Einwohner von Bazeilles der Erstürmung ihres Fleckens entgegensetzten, besonders in der Rue de l'Eglise, wo ein „verdammter Schulmeister“ (mein Vater war der Schulmeister in der Rue de l'Eglise!) länger als eine Stunde sein kleines Haus vertheidigte, zusammen mit nur wenigen Bauern. Mir stockte alles Blut in den Adern; und als er mir sagte, dass er ihn, nachdem er in ihre Hände gefallen, habe — erschießen lassen — da bin ich fast ohnmächtig vor ihm hingefunken. Er fieng mich in seinen Armen auf, und ich glaube . . . er küßte

leicht sehr mit der Gütergemeinschaft, die, Perun sei Dank, zwischen Ihrer Frau und Ihnen besteht, sehr einverstanden, können aber der Verwandtengemeinschaft weniger Geschmack abgewinnen. „Die Verwandten meiner Frau sind ihre Verwandten und kümmern mich nichts.“ Schön, das ist auch ein Standpunkt. Aber auf andere Gebiete würden Sie diese Scheidung gewiss weniger gerne ausgedehnt sehen.

### Der Ehrenabend unserer Musiker.

Heute Sonntag findet beim „Löwen“ das Benefice-Concert der Mitglieder unserer Musikvereinskapelle statt, dessen glücklich gewähltes, abwechslungsreiches Programm wir bereits veröffentlichten, statt. Die Musiker werden heute sicher ihr Bestes aufbieten und sie verdienen wahrhaftig durch einen zahlreichen Besuch erfreut zu werden. Also heute abends beim „Löwen“!

### Eine deutsche Schule in Rann.

Die Leistungen in der deutschen Sprache an den unteren Classen der Knaben- und Mädchenschule in Rann wurden, wie verlautet, bei einer vergangenen Monat stattgefundenen Inspection durch den k. k. Landes-Schulinspector W. Linhart als nicht befriedigend befunden. Das ist ganz erklärlich, wenn man weiß, dass einzelne hiesige Lehrkräfte als fanatische Slovenen nur Sinn für Citalnicas und Tamboraschen-Vereine haben. Die Bedeutung der deutschen Weltsprache, insbesondere für Gewerbetreibende, ist aber in die Augen springend und den Wünschen derselben sollte doch endlich durch Schaffung einer eigenen deutschen Schule, nach der auch ganz Rann verlangt, nachgekommen werden.

### Zur Liedertafel des Männer-Gesangsvereines „Conobit“

hätten wir noch nachzutragen, dass von den zum Vortrage gebrachten Chören insbesondere Rückens „Normannsang“ und das Wagner'sche „Bin ein fahrender Gesell“ ausgezeichnet gebracht wurde. Wir ziehen übrigens die studentische Sängart dieses jugendschäumenden Baumbach'schen Liedes vor. Vollkommen einwandfrei war die Wiedergabe des Abt'schen „Mir träumt von einem Königskind“, dessen Bewältigung einem kleinen Chor alle Ehre macht. Besonders lebhaft Bewunderung fanden die Einzelgefänge des Herrn Finanz-Obercommissärs Furreg, welcher mit äußerst klangvoller Bassstimme Balladen und ein Lied aus dem Weinzierl'schen „Rattenfänger von Hameln“ zum Vortrage brachte. Um die ausgezeichnete Feststellung und Durchführung der Vortragsordnung hat sich Herr Baron Hans Falke, unter dessen sachkundiger Hand

mich auf die Stirn!“ — Kurzes Schweigen. Dann begann sie wieder:

„Am 1. September 1870 sah ich, die ich damals sieben Jahre alt war, die Bayern mit ihren Raupenhelmen in unser Haus dringen, sah sie meinen Vater ergreifen und ihn hinausführen. Meine Mutter lief hinter ihm her und hieng sich dem blassen blutbesteckten Manne an die Arme, flehend und jammern . . . Dann hörte ich ein lautes Flintengeknatter — viele Schüsse mit einemmale — und ein überlautes Aufschreien meiner Mutter. Ich zitterte in den Armen meiner Schwester in einer Ecke des Gemaches. Dann schossen andere, dann hörte ich nichts mehr, weil ich in einen langen Schlaf verfiel vor Verzweiflung und Hunger.“ — Ich habe das arme Mädchen betrachtet, ohne zu sprechen. Was sollte ich ihr sagen? Sie erhob sich, das Antlitz von Thränen überströmt. Fort gieng sie. Wir werden uns morgen wiedersehen; sie hat es mir versprochen.

20. April.

. . . . Ja, du hast recht; ein armes Geschöpf! Gestern hinderten mich das Wetter und die Schmerzen, auszugehen. Ich schrieb ihr und bat sie, mir Nachricht zu geben. Keine Antwort.

24. April.

Nein, meine Liebe; keine Nachricht von der Unglücklichen, d. h. eine doch, die ihrer Abreise. Heute morgens bin ich trotz meiner Schmerzen bis zum Hotel „Vier Jahreszeiten“ gegangen. Mir wurde gesagt, sie sei vor zwei Tagen abgereist und der Kammerherr reise morgen ab, obwohl er

der Gonobiger Männergesangverein aufblüht, große Verdienste erworben. Es sei hier ferner erwähnt, daß das Reinertragnis des ganzen vom Männergesangvereine veranstalteten Festes dem „Deutschen Hause“ in Cilli gewidmet wurde.

**Eine Frechheit** von der ersten bis zur letzten Zeile ist ein Bericht des Warburger Wendenblattes über die vor kurzem in Hohenmauthen stattgefundene gründende Versammlung einer Frauenortsgruppe der „Südmark“. Der anonyme Feigling und Wortverdreher, von dem die jeden Anstandes baren Zeilen des slavischen Pfaffenorganes stammen, macht sich unter anderen auch über den von ihm gewaltfam durch Auswechslung von Buchstaben slavisierten Namen eines Mitgliedes der Ortsgruppe lustig. Der Herr soll die Herren Maier, Glaser und andere in Cilli, welche trotz ihres deutschen Namens sich stets als „Slovenen“ declarieren, bei den Nasen nehmen. Zuerst werft Ihr windische Herrschaften diese Ueberläufer aus Eueren Reihen heraus; dann wollen wir weiter reden. Aber das könnt Ihr nicht! Denn wenn alle Männer deutscher Abstammung, welche im windischen Lager stehen, aus demselben hinausgereinigt würden, würde der Rest wahrhaftig Schweigen sein. Die übrigen Frechheiten des Herrn Correspondenten richten sich übrigens in den Augen jedes Anständigen von selbst.

**Sedanfeier in Cilli.** Für die am 2. September um 8 Uhr abends im „Waldhause“ stattfindende Sedanfeier gibt sich in allen Kreisen unserer Stadt das lebhafteste Interesse kund. Vom Ausschusse werden wir ersucht, mitzuthemen, daß besondere schriftliche Einladungen nur an auswärtige Persönlichkeiten verschickt wurden. Der Zutritt zu der nationalen Feier steht allen Stammesgenossen offen, jeder deutsche Mann, alle deutschen Frauen und Mädchen sind willkommen.

**Partymusik.** Die Besucher der Freitags stattgefundenen Partymusik hatten das Vergnügen, wieder einmal Blechmusik hören zu können. Man muß gestehen, die wirklich vorzüglichen Aufführungen fanden lebhafteste Würdigung. Allgemein wurden Bemerkungen dahin gemacht, daß ein, wenn auch noch so ausgezeichnetes leistendes Streichorchester von der Stärke unserer Musikvereinskapelle für im Freien stattfindende Productionen doch nicht ausreichend sei. So ist es denn überaus erfreulich, daß unsere Musikkapelle neuerlich den Beweis erbracht hat, daß sie imstande ist, auch in Blechmusik Tüchtiges zu bieten. Der Genuß der Vorträge würde den in mehr abwärts gelegenen Alleen Luftwandelnden übrigens durch einen eifrigen Trompeter, welcher sich eben in der Burgkaserne sehr langweilen mußte,

noch leidend sei. Wird er auf die Suche nach ihr gehen? . . .

26. April.

Liebe Frau, eine ganz große Neuigkeit! Während ich in meinem Koffer eine Puppe für Melitta und Zinnsoldaten für Mario berge (morgen werde ich abreisen), wird mir ein Brief überbracht. Ich werfe einen Blick auf den Poststempel: „Mezières.“ — wer kann mir aus Mezières schreiben? Ich öffne. Ich sehe nach der Unterschrift: — die Duelle! Schreibt mir wenige Worte, um mir Lebewohl zu sagen, und daß sie sehr arm sei. Sie wird Näherin. Dann folgen die Worte: „Wenn ich an ihn denke, wie ich ihn liebe und und immer lieben werde, zerreißt es meine Seele, wie sie in Bazilles zerrissen wurde am Tage des Todes meines armen fühligen Vaters.“ —

— Weist du, was ich gemacht habe? Ich habe den Brief in ein anderes Couvert gesteckt und darauf geschrieben: „Herrn Hauptmann Baron von M. . . königlich bayerischen Kammerherrn, Wiesbaden, Hotel „Vier Jahreszeiten“. Und so habe ich ihn zur Post gegeben. — Nun weiß er doch den Grund ihrer Abreise und vielleicht . . . Der Gott mit dem Pfeil möge das Uebrige thun — er, der schon so viele unvergeßliche Wunder vollbracht hat! . . . („M. N. N.“)

gestört. Der Herr schmetterte, sobald ein Musikstück begann, mit einer geradezu böswilligen Absichtlichkeit drauf los. So bekam denn auch das Abschiedslied des Trompeter von Säckingen ein ganz unerwünschtes Solo angehängt, mit dem Meister Weber sicherlich nicht einverstanden gewesen wäre . . .

**Ein neuer Arzt in Cilli.** Vor wenigen Tagen hat sich ein neuer Arzt, Dr. Hinko Suklje, in Cilli niedergelassen und seine Praxis begonnen. Wie uns nun aus Laibach berichtet wird, ist derselbe schon dort als Secundararzt des Landesospitals, welchen Posten er, wie man uns schreibt, einflussreichen Verwandten und weniger den Prüfungszeugnissen zu verdanken haben soll, als ein Slovener radicalster Richtung aufgetreten und hat jede Gelegenheit benützt, um mit den Deutschen anzubandeln. Dies zur gefälligen Kenntnisnahme mit dem Wunsche, diesem neuen Agitator aus dem Wege gehen zu wollen, da er ja offenbar nach den bekannten Schachzügen der in Cilli bedrückten (?) Slovenen weniger aus Humanitätsrücksichten seinen Platz angewiesen bekommen hat, als vielmehr aus dem Grunde, um für die Slovenisierung Cillis mehr arbeiten zu können.

**Aus dem Handelsregister.** Vom Kreis als Handelsgerichte in Cilli wird bekannt gemacht, daß im Register für Gesellschaftsfirmitäten die Firma „Hočevar und Zupan“ gelöscht wurde.

**Personalnachricht.** Am 27. d. M. hat der Selchermeister und Hausbesitzer Herr Samuel Payer, welchem das österreichische Staatsbürgerrecht verliehen wurde und welcher sodann in den Gemeindeverband der Stadt Cilli aufgenommen wurde, die Staatsbürgereid in die Hände des Bürgermeisters Herrn Gustav Stiger abgelegt. Die Stadt Cilli hat an Herrn Payer einen stramm deutschen Parteigenossen und trefflichen Mitbürger gewonnen.

**Ein Leichenbegängnis.** Am 23. d. fand in Pleuna bei Cilli die Beerdigung des Herrenhausmitgliedes Hofrathes Dr. Anton Ritter v. Beck statt. Eine zahlreiche Trauergesellschaft hatte sich um die tiefbetäubte Familie versammelt. Die Hof- und Staatsdruckerei, sowie die „Wiener Zeitung“, deren administrative Leitung Hofrath Dr. Ritter v. Beck durch viele Jahre geführt hatte, waren durch eine Abordnung, geführt von dem technischen Inspector Ragn und dem Oberfactor Kohl, vertreten. Die Geistlichkeit schritt dem von acht Bauernburden getragenen Sarge voran, dem die trauernde Familie, sowie die übrigen Leidtragenden, darunter auch die erwähnte Deputation, nachfolgten. Bauern und Bäuerinnen, die sich aus der Umgebung von Pleunain großer Zahl eingefunden hatten, schlossen den Zug, der unter Glockengeläute und unter den Gesängen der Geistlichkeit den steilen Pfad nach St. Gertraud einschlug. In der dortigen Kirche fand eine nochmalige feierliche Einsegnung statt, worauf der Sarg zur Gruft geleitet wurde.

**Der Gesangsclub in Ligist** hat aus Anlaß des Umstandes, daß ein lieber Sangesbruder aus Cilli, Herr Pammer, wieder in der Mitte seiner alten Freunde weilte, uns den Betrag von 10 fl. für das „Deutsche Haus“ übermittelt. Der strammen kerndeutschen Sängervereinigung, sowie dem wackern Sänger Pammer Heil!

**Die windischen Herren Abgeordneten Robie und Boshnjak** werden in den nächsten Tagen, der erstere bereits heute, in Wählerversammlungen sprechen. Wie wir vernehmen, dürfte Herr Micha seinen Wählern sehr vieles vom windischen Gymnasium in Cilli erzählen, das ihnen zwar kein Stück Kukuruzbrot in den Sack bringt, dafür aber für Verwandte dieses uneigennütigen Herrn „gar nicht bitter“ ist.

**Samthaler Hopfen.** Nach einer Mittheilung der Saazer Firma Hugo Eckert erfreut sich steirischer Hopfen fortgesetzt recht reger Nachfrage und erzielen dieselben je nach Beschaffenheit fl. 135 bis 145 per 100 Kilo; besonders schöne Ware sogar fl. 150. Wir sind der Ansicht, daß prima Steirer diese Preise behaupten dürften, zumal es nunmehr feststeht, daß überall weniger Hopfen produziert wird, als im Vorjahre. Im Falle Sie über trockene, versandbare Hopfen ver-

fügen, erbitten wir uns deren gest. Zusendung und versichern Sie, daß wir uns Mühe nehmen werden, Ihren werten Wünschen in allem und jedem voll gerecht zu werden.

**Nach acht Jahren!** Vor nunmehr acht Jahren wurde im Obstgarten des Pfarrhofes in Kreuzdorf bei Littenberg an einem Obstbaume ein weißer Handkorb befestigt bemerkt. Bei Besichtigung dieses Handkorbes durch einen Diensthöten des Herrn Pfarrers, fand ersterer in dem Korbe die Leiche eines etwa neun Tage alten Knaben, welcher offenbar durch Messerstiche kurz zuvor getödtet worden sein mußte, da aus den Wunden frisches Blut tropfte und sich am Boden unter dem Korbe eine Blutlache gebildet hatte. In der Nähe des Fundortes wurde von einer Nachbarin kurz zuvor eine Frauensperson bemerkt, welche einen ähnlichen Korb mit ersichtlicher Mühe schleppte und die Thäterin gewesen sein dürfte. Die damals eingeleiteten Nachforschungen nach der Mörderin des Kindes blieben erfolglos. Jetzt nach acht Jahren wurde die nunmehr 33 Jahre alte Keuschlerstochter Josefa Schwaisch aus Sieldorf, Gemeinde Slawitzinzen als Mörderin des Kindes eruiert und verhaftet.

**Unglücksfälle in der Littenberger Gegend.** Als am 26. August, ungefähr um halb 9 Uhr vormittags, der achtzehnjährige, nach Globoka in Ungarn heimathberechtigte Müllergehilfe Franz Tuschel auf dem Schiffe der Mühle des Jakob Krainz in Mauthdorf, Gemeinde Zween, beschäftigt war, glitt er plötzlich aus, fiel in die Mür und ertran. Nach kurzer Zeit wurde Tuschel von seinen Mitarbeitern todt aus dem Wasser gezogen. — Am 27. d. M., vormittags, fuhr der Grundbesitzer Josef Toplak aus Worezzen von seinem Weingarten in Pressika nach Hause. Bei der sogenannten alten Finanzwache-Kaserne in Pressika wurden die zwei Pferde aus unbekannter Ursache plötzlich scheu und giengen, da sie der Knecht nicht aufzuhalten vermochte, durch, wobei Toplak aus dem Leiternwagen derart geschleudert wurde, daß er außer äußerlichen Verletzungen auch eine Gehirnerschütterung erlitt. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gezweifelt.

**Das Spielen unbeaufsichtigter Kinder mit Zündhölzchen** hat bereits manche bedauerliche Unglücksfälle, insbesondere Brandschäden, verursacht. In den letzten Tagen sind im Unterlande zwei besonders bemerkenswerte Fälle vorgekommen. Am 23. August, nachmittags 3 Uhr, brach in der Stallung des Keuschlers Franz Ofterz, Gemeinde Zween, Feuer aus, welches sämtliche Wirtschaftsgebäude, sowie den Dachstuhl des Wohngebäudes einscherte und einen Schaden von 450 fl. verursachte. Das Feuer wurde durch die vier- und fünfjährigen Kinder des Beschädigten infolge Spielens mit Zündhölzchen verursacht. Bei diesem Anlasse wurde die Auszüglerin Anna Makotter am Kopfe und den Füßen derart schwer verletzt, daß an deren Aufkommen gezweifelt wird. Die Versicherungssumme des Franz Ofterz beläuft sich auf 300 fl., doch hat derselbe die am 1. August fällige Prämie noch nicht entrichtet. — Am 25. August, halb 12 Uhr vormittags, brach, ebenfalls durch Spielen mit Zündhölzchen seitens eines sechsjährigen Knaben, beim Grundbesitzer Mathias Rudolf in Radislaszen Feuer aus, welches das Wirtschaftsgebäude nebst dem Dachstuhl der Stallung, sowie Futtermittel und Fahrnisse einscherte und einen Schaden von 2000 fl. verursachte. Diesem steht eine Versicherungssumme von nur 600 fl. gegenüber. Menschen und Thiere waren bei diesem Brande nicht gefährdet. Zu den beiden Brandstätten kamen die Ortsfeuerwehren, konnten jedoch wegen Wassermangel wenig retten.

**Beim Baumfällen verunglückt.** Am 23. August, nachmittags, begab sich der Grundbesitzer Anton Preskar aus der Gemeinde Widem mit seinem Sohne in die herrschaftliche Waldung bei Pleterje, um daselbst Holz zu fällen. Als die beiden bei einem bereits am Boden liegenden Stamme einen hervorragenden Klotz abhackten, gerieth der Stamm mit einer solchen Geschwindigkeit bergabwärts in Bewegung, daß er den an

# Die Südmärk.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 35.

III. Jahrgang.

1895.

## Selbst geopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von E. Friedrich.

„Ja, Madame; doch der Weg war ein vergeblicher. Mademoiselle Valentine ist trostlos!“

Fahle Blässe überzog das Antlitz der Dame.

„Erklären Sie mir schnell! Wo ist meine Tochter?“

„Das Fräulein ist in Madame's Boudoir. Die gnädige Frau hätten nicht darauf bestehen sollen, daß Mademoiselle die Ueberbringerin der Rettungsbotschaft sei. Der alte Mann hat jede Hilfe schroff abgelehnt. Er wollte, wie er sagte, keinen Beistand von Menschen, denen die Ehre einer Familie nichts gelte!“

„O mein Gott!“ stöhnte Frau de Courcy auf.

Minutenlang stand sie, die Hände vor das Antlitz geschlagen, ehe sie sich müde aufraffte, um Valentine aufzusuchen, welche sie in Thränen aufgelöst fand.

„O Mama!“ rief das junge Mädchen, an die Brust der Mutter stürzend. „Was hast du jenen Leuten gethan, daß sie dir deine Liebe mit solchen Worten zu lohnen den Muth besitzen?“

Wie ein Dolchstich traf diese Frage das Herz der gequälten Frau, aber sie bezwang sich.

„Es ist der Groll der Mindergutgestellten gegen den Reichthum, mein Kind, der aus dem alten Mann gesprochen haben mag,“ überwand sie sich, zu erwidern. „Doch die Worte des Greises enthielten eine doppelte Mahnung für mich, meine Tochter. Die Ehre einer Familie habe auch ich zu überwachen und so erkenne ich, daß ich einen falschen Weg einzuschlagen im Begriff stand, indem ich schweigen wollte, um dein junges Herz nicht noch tiefer zu verwunden, als wie es bereits geschehen ist, — der Himmel nur weiß, unter welcher eigener Herzensqual. Valentine, ich muß von dir das Versprechen haben, daß du meine Worte heiligen und alle Gedanken an Hermann Giesenau, der dir nie mehr als jeder andere Fremde sein

darf, aus deiner Brust reißen willst. Du mußt es wissen, daß deine Mutter dein Bestes allein will. Könnte ich mit meinem Herzblut dir ein Glück erkaufen, nicht zu hoch würde mich der Preis dünken und freudig würde ich mein Leben lassen für das deine; aber in diesem Einen muß ich dir entgegen sein. Valentine, versprich mir, daß du deiner Mutter vertrauen und von Hermann lassen willst?“

Namenlose Angst sprach aus ihren Zügen.

„Ich kann, ich kann es nicht!“ schluchzte Valentine auf. „O, wie vermagst du nur dies Grausame von mir zu fordern? Ich liebe Hermann und ich werde nie aufhören, ihn zu lieben!“

„Halte ein, Valentine! Deine Worte zerreißen mir die Seele!“ rief Frau de Courcy mit einer Erregtheit, daß das junge Mädchen erbleichend zurückwich. „Du mußt Hermann vergessen und du wirst es!“

„Nie, nie, Mama!“ rief Valentine, mit gerungenen Händen zusammenbrechend.

„Armes Kind!“ flüsterte Frau de Courcy, sich zitternd niederbeugend zu dem schmerzüberwältigten Mädchen. „Wenn sie die Wahrheit wüßte! Doch nein, nein, — ihr kann ich es nicht sagen, — aller Welt eher, als ihr! Sie darf es nie erfahren! Nur einen Weg gibt es, das Entsetzliche abzuwenden. Er allein kann das Furchtbare verhindern. Ich muß ihm alles sagen! Ihm alles sagen! O, wie dieser Gedanke das Blut mir siedend durch die Adern treibt! Stark, mein Herz, das unerbittliche Schicksal fordert, daß du es zeigst, wozu die Liebe einer Mutter fähig ist, die sich selbst opfert für ihr Kind!“

XXXII.

Der Hauseinsturz am Silvesterabend hatte in manche Familie Kummer und Sorgen gebracht. Jetzt, nach der Katastrophe, stellte es sich erst heraus, daß jene Namen, welche vor dem Beginn des Baues, der mit einem wahren Bieneneifer betrieben worden war, das Unternehmen protegierten, solches eben nur aus gegenseitiger Gefälligkeit gethan hatten.

Am meisten war dabei der Name des allgemein hoch angesehenen Kaufherrn Heribert Hofmeister ins Auge gefallen. Nun war dieser selbst bankerott geworden, wenigstens fehlte nicht viel daran, wenn auch durch die Uebernahme seitens des einen Hauptgläubigers, des Herrn Nikolaus Kolbe, die Sachlage kein so scharfes Gepräge erhalten hatte. Doch eben der Umstand, dass der Ruinierte sich in den Händen dieses Mannes befunden, stellte seine Angelegenheit in aller Augen in ein weit milderes Licht, und die Auslassungen, welche dabei von Mund zu Mund giengen, machten dem, welchem sie galten, nicht eben Ehre.

Das Verschwinden des Bauübernehmers breitete zudem die tiefste Dunkelheit über die ganze Angelegenheit und ließ jede Hoffnung der Geschädigten im Keime ersticken.

Ueber den jungen Wilhelm Voss hatte die Katastrophe das Maß des Unglücks ausgeleert. Er war, um die übernommenen Lieferungen auszuführen, große Verpflichtungen eingegangen und sah nun keinen Weg, sie zu erfüllen. Der Vater hatte ihm bereits im Anfang beigestanden, von ihm konnte er nicht weiter Hilfe erwarten. Und wenn auch, — er würde gezaubert haben, dem alten Manne sich anzuvertrauen, dem er das geliehene Geld, das sauer erworbene Capital für das arbeitsunfähige Alter, auf Heller und Pfennig zurückzuerstatten versprochen hatte.

Doch Peter Voss konnte seinem Sohne auch nicht mehr helfen.

Mühsam hatte er das, was er besaß, sich ehrlich zusammengespart und damit den Sohn unterstützt bei einem Unternehmen, welches diesem einen bedeutenden Gewinn versprach. Die Hoffnung war gescheitert, wie sehr, Wilhelm wagte es dem Vater nicht zu sagen.

Nicht allein, dass das von demselben entliehene Capital verloren war, eingegangene Verbindlichkeiten forderten noch Erfüllung.

In düsterem Brüten verbrachte der sonst so thätige junge Mann seine Tage, aber keinen Ausweg sah er.

Und näher und näher rückte das erschreckende Gespenst der Sorge, der Schande, um die Lagerstätte an dem sonst so glücklichen Herd aufzuschlagen.

Von der Noth getrieben, wandte er sich an Freunde. Wer war für den durch das Unglück

gefallenen Mann zu sprechen? Und wo er nicht die Thür verschlossen fand, da wurde ihm nichts als leere Worte; Hilfe ward ihm nirgends.

Ein guter Freund theilte ihm ganz im Verschwiegenen mit, dass er auch schon einmal in bedrückter Lage gewesen und da Geld von jemandem bekommen habe, welcher für einen reichen Mann derartige Ausleihen vermittelte. Wilhelm ergriff diese Mittheilung, wie der Ertrinkende nach dem Strohhalme fasst und nicht darnach fragt, ob der ihn tragen kann. Er ließ sich die Adresse des menschenfreundlichen Vermittlers geben und kehrte voller neuer Hoffnungen heim. Der nächste Tag sah ihn zur zeitigen Stunde vor dem ihm bezeichneten Hause, wo der Mann wohnte, bei dem er Beistand zu finden hoffte. Er musste drei Treppen hinaufsteigen, ehe er vor der Thür stand, an welcher „Jeremias Geier“ auf einem kleinen Blechschild zu lesen war. Im nächsten Augenblick befand er sich einem kleinen Manne mit hohen Vatermördern, welche das bebrillte Gesicht mit der Adler- nase halb verdeckten, gegenüber.

„Wer Muth wick von ihm und stammeln nur brachte er sein Anliegen vor. Der Mann lächelte eigenthümlich und bedeutete ihm, dass das lediglich eine Gefälligkeit sein könnte, welche er ihm erweise. Sein Geschäft sei das eines Agenten für verschiedene Institute und Gesellschaften, aber wenn er ihm helfen könnte, so wolle er ja auch kein Barbar sein und was er imstande wäre, für ihn thun.“

Die Höhe der Summe, welche Wilhelm aber dann nannte, machte es wohl, dass der kleine Mann seine Augenbrauen so hoch zog, dass sie fast mit dem buschigen Haar, welches ihm tief in die niedrige Stirn reichte, zusammenstießen. Er zögerte, ehe er eine Antwort gab. Vielleicht erwartete er, dass Wilhelm noch etwas hinzusetzen sollte, aber dieser, voll banger Erwartungen, schwieg und wagte kein Wort mehr hervorzubringen. Endlich räusperte sich der ehrenwerte Herr Geier, als habe er eine bittere Pille verschluckt, um dann im breiten Hin- und Herlamentieren Wilhelm die Schwierigkeit der Anschaffung einer solchen bedeutenden Summe im rechten Lichte zu zeigen, — und endlich, als sein Zuhörer nichts als verlegene Einwürfe dagegen zu sagen wusste, mit einer sehr viel sagenden Kopfbewegung und gleichem Achselzucken zu versprechen, sein Möglichstes zu thun.

Wie Wilhelm die Treppe hinabgelangte, er wußte es später selbst nicht.

Der nächste Tag fand ihn zur angefertigten Stunde aufs neue bei Herrn Jeremias Geier. Der kleine Mann bedauerte, auch heute noch nichts Bestimmtes sagen zu können, lenkte aber dabei auf ein Thema hin, welches er bisher noch nicht berührt hatte, indem er Wilhelm auf Opfer, die er werde bringen müssen, aufmerksam machte.

Wilhelm, welchen die bloße Aussicht auf Hilfe in einen förmlichen Freudenrausch versetzte, sagte mechanisch nur zu allem ja.

Und nach vierundzwanzig Stunden stand er wiederum vor dem kleinen Mann mit den hohen Vatermördern und jetzt erklärte ihm derselbe, daß er die geforderte Summe erhalten könnte. Doch machte er ihn darauf aufmerksam, daß die Zinsen für die Zeit der Anleihe vorweg zurückbehalten würden. Er habe also, da Wilhelm zweifellos das geforderte Geld brauche, die Zinsen dem Capital zugeschlagen und die Wechselsumme um so viel höher ausgestellt.

Wilhelm fand an diesen Auseinandersetzungen, welche nur eine vollkommen richtige geschäftliche Formalität betrafen, nichts auszusetzen und erklärte sich einverstanden. Mit einem unangenehmen Blick über seine Brille hinweg wandte der kleine Mann sich nun seinem Pulte zu, welches er aufschloß und ein Papier daraus hervornahm.

„So wollen Sie Ihren Namen gefälligst hiehersetzen,“ bedeutete er Wilhelm.

Zitternd ergriff dieser die Feder, doch im selben Augenblick stand er consterniert. Die Drei, welche die vierstellige Zahl auf dem Wechsel markierte, hatte eine überraschende Ähnlichkeit mit einer Fünf.

„Aber — aber,“ stammelte er, „es sollten doch nur dreitausend sein?“

„Nun ja,“ gab der kleine Mann mit vernichtender Ueberlegenheit zurück. „Und die Interessen? Das Risiko bei einem Geschäft, das gar keine Garantie bietet?“

Wilhelm stand wie vom Schlag getroffen.

„Nun, wollen Sie das Geschäft, oder wollen Sie es nicht?“ trat der andere unwirsch an ihn heran. „Ich habe jetzt tagelang gelaufen und am Ende stoßen Sie sich an etwas, was ich Ihnen vom Anfang an gesagt habe?“

„Ich dachte nicht an eine solche Summe. —“

„Sie dachten nicht! Weshalb fragten Sie nicht? Wie konnte ich ahnen, daß Sie das nicht wissen? Ich sagte Ihnen von vorn herein, ich machte keine Geldgeschäfte, es wäre ledige Gefälligkeit, wenn ich es thäte. Nun habe ich den Dank! Wollen Sie oder wollen Sie nicht?“

„Ich kann — das — nicht — unterschreiben“, brachte Wilhelm, dem die Zunge fast am Gaumen klebte, schwer hervor.

„Nun gut, dann nicht! Ich habe Sie nicht hergerufen und wartete nicht auf Sie. Mir thut nur die verlorene Zeit leid. Was wollen Sie noch?“

„Ist es denn gar nicht anders möglich?“

„Was anders möglich?“

„Daß ich das Geld erhielt? Es könnte ja vielleicht auf kürzere Zeit sein!“

„Um, brennt Ihnen da das Feuer wohl auf den Nägeln und soll der gutmüthige Jeremias Geier aushelfen? Was stürzen Sie sich in solche Speculationen hinein? Warum bleiben Sie nicht ruhig bei ihrem Kleingewerbe? Aber nein, alles will es heut zutage den Großindustriellen gleich können und dann kommt der Krach, und da man nichts hinter sich hat, weiß man nicht aus, noch ein!“

Auf Wilhelm's Stirn schwellen die Adern.

„Sie können mir also nicht anders helfen, als mit Wucherzinsen?“ fragte er verächtlich.

„Herr!“ schäumte der kleine Mann auf, funkelnden Blickes vor den kühnen Sprecher hintretend.

„Die Wahrheit klingt nicht angenehm,“ gab Wilhelm bebenden Tones zurück, „zumal, wenn sie den Nagel auf den Kopf trifft. Nein, mein ehrenwerter Herr Geier, so weit bin ich denn doch noch nicht gekommen. Hätte ich eine Ahnung besessen, worin ihre gerühmte Menschenfreundlichkeit besteht, ich würde sie in keiner Weise behelligt haben. Sie werfen mir vor, daß ich mich in gewagte Speculationen eingelassen habe. Ich war zu leichtgläubig, nicht leichtsinnig, wie diejenigen Leute sein müssen, welche Sie zur Ausübung Ihres sauberen Geschäftes gebrauchen. Ich danke Ihnen für ihre wohlmeinende Absicht. Ehe ich mich von einem Ihres Kalibers das Blut abzupfen lasse, gehe ich lieber ins Zuchthaus!“

(Fortsetzung folgt.)

## Seiteres.

Die treue Gattin. Auf dem Bahnhofe in Chicago steigt ein junger Gatte in den Wagen und nimmt zärtlichen Abschied von seiner Frau. „Leb' wohl, gedanke mein und vergiß mich nicht“, sagt er. „Niemals, niemals“, versichert die junge Frau und nimmt ihr Taschentuch und . . . macht einen Knoten hinein, um nur ja nicht ihr Versprechen zu vergessen.

Der Vorsicht halber. Frau: „Aber Mann — willst du denn jetzt schon auf die Kneipe gehen?“ — Mann: „Ja — Durst habe ich zwar noch nicht, aber wenn ich welchen friege, ist's gut, wenn ich gleich da bin.“

Der Sonntagsjäger. A.: „Sie verfehlen aber auch jeden Hasen!“ — B.: „Ich kann ganz gut schießen, ich verliere nur zu leicht die Ruhe!“ — A.: „Ah, Sie bekommen Lampefieber!“

Nachdrücklich. Fräulein: „Ich kann ihnen nichts geben; es ist keiner zu Haus!“ — Bettler: „Nicht? Dann glaube ich erst recht, daß ich etwas bekomme!“

Ein genialer Künstler. Dame: „Ja, muß ich Ihnen denn nicht zu meinem Porträt sitzen?“ — Maler: „Nicht nöthig, meine Gnädige, ich fasse Sie im Geiste auf und werfe Sie in Del.“

Kasernenhofblüte. Sergeant (bei Ziel und Anschlagübungen): „Wenn ihr das Gewehr in die Schulter zum Schießen eingesetzt habt, so müßt ihr so fest stehen, daß ein Wegweiser dagegen wie ein betrunkenener Civilist aussieht!“

Unsere Dienstboten. Dame: „Ich habe nur achtknöpfige Handschuhe bestellt und sie bringen da welche mit sechzehn Knöpfen!“ — Geschäftsdienner: „Bitte, es sind auch achtknöpfige hier, die sechzehnknöpfige hat ihr Stubenmädchen für sich bestellt.“

Aufrichtig. „Ich erinnere mich noch ganz genau, daß ich als junger Mensch 'mal einen Marsch von zwanzig Meilen in einer Tour machte, um einen Rivalen zu verhauen.“ — „Und sind sie auch zurück zu Fuß gegangen?“ — „Nein, da transportierten sie mich in einer Ambulanz.“

Der gewissenhafte Führer. Tourist: „Was verlangen Sie als Führerlohn?“ — „Zehn Gulden.“ — „Im voraus?“ — „Na; wann einer verloren geht, nachher zahl'ns um das weiniger.“

Tieffinnig. „Bata, wozu hat der Postillon a Trompeten?“ — „Damit er halt 'mal blasen kann.“ — „Warum blast er denn?“ — „Was red'st daher! Blast du nit auch, wann du a Trompeten hast?“

Immer derselbe. Ein Rittmeister, der von einem Rechtsanwalt beleidigt worden war, ließ diesem durch seinen Cartellträger eine Forderung zugehen. Darauf antwortete der Advocat nach kurzem Besinnen: „Mein Herr, ich nehme principiell nur Forderungen an, die einlagbar sind.“

Immer galant. Professor: „Und was sagte König Karl, als Johanna siegreich aus der Schlacht zurückkehrte?“ — Nun stellen Sie sich vor, die Jungfrau von Orleans steht vor Ihnen, was würden Sie sagen?“ — Student (nach einigem Ueberlegen): „Bitte, setzen Sie sich!“

Nur nicht verblüffen lassen. Der Einjährig-Freiwillige Schlieffe begegnet nachts 2 Uhr, aus der Kneipe heimkehrend, dem Officier, der die Runde macht. Lieutenant: „Freiwilliger, haben Sie Urlaub?“ — Freiwilliger: „Zu Befehl, Herr Lieutenant!“ — Lieutenant: „Zeigen Sie einmal!“ (Mußert die Karte an der Laterne.) „Sie haben ja nur bis zehn Uhr Urlaub und jetzt ist's schon zwei Uhr.“ — Freiwilliger: „Wirklich? Ei, da muß ich machen, daß ich nach Hause komme!“ — Spricht's, entreißt dem Officier die Karte und eilt im schnellsten Lauf davon, den Lieutenant, der sich den Namen des Freiwilligen nicht gemerkt hat, verdußt zurücklassend.

Voshaft. Fürst (zu seinem Besuche, dem Prinzen eines Großstaates): „Nun, wie gefällt dir mein Fürstenthum, lieber Vetter?“ — Prinz: „Brilliant! — Besonders die Umgebung!“

Gefährliches Schweigen. Richter (zur Angeklagten): „Wie alt sind Sie?“ — Angeklagte schweigt. — Richter: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie immer älter werden, je länger Sie mit der Beantwortung der Frage zögern.“

Human. „Ach, was Sie freundlich sind, Herr Nachbar! Bringen mir schon wieder solch' schönen Schinken. Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen für diese Liebenswürdigkeit danken soll.“ — „Essen Sie nur, liebste Frau Nachbarin, und lassen Sie sich's gut schmecken. Ich habe den Schinken von außerhalb geschenkt bekommen. Und nicht wahr, wenn sich innerhalb acht Tagen bei Ihnen Trichinen zeigen sollten, sagen Sie mir. Ich werde solange warten, ehe ich ihn selber esse.“

Ungarische Wahlepisöde. Nach einer ungarischen Wahl, bei der die Parteien handgemein geworden, fragt ein Fremder: „Nun, habt ihr euren Candidaten durchgebracht?“ — „Ja,“ lautet die Antwort, „aber nicht ganz, ajn Harel fehlt.“

Vom Examen. „Angenommen, Sie hätten ein junges Mädchen, das an Bleichsucht leidet und über hinreichende Mittel verfügt, zu behandeln, was würden Sie mit ihr anfangen?“ — „Heiraten würde ich sie, auf der Stelle.“

der unteren Seite des Stammes stehenden Anton Preskar umwarf und zu einem zweiten, am Boden liegenden Buchenstamme drückte. Anton Preskar konnte erst nach einer halben Stunde, und zwar als Reiche aus dieser Stellung befreit werden. An dem Tode trägt die Unvorsichtigkeit des Verunglückten allein die Schuld.

**Aus Lutzenberg** wird geschrieben: In der am 25. d. M. stattgefundenen Sitzung des Trabanten-Vereines in Lutzenberg wurden für die nächstjährige Funktionsdauer folgende Personen in den Ausschuss gewählt: Herr Josef Mursa, Obmann; Herr Alois Reich, Obmann-Stellvertreter; Herr Matthias Semlitsch, Cassier; Herr Johann Krnl, Schriftführer, und die Herren: Johann Kufovez, Josef Strasser, August Bontscha, Martin Babitsch und Josef Sageret, Ausschüsse.

**Die Localbahn Wöllan-Unterdrauburg in Frage gestellt.** Aus Windischgraz wird gemeldet: Die politische Begehung der projectierten Landes-Localbahn Wöllan-Unterdrauburg hat eben ihren Abschluss gefunden. An derselben nahmen folgende Herren theil: Bezirkshauptmann Freih. Fr. v. Schweichardt als Commissionsleiter, Oberingenieur Victor Pirner von der Statthalterei, Inspector Theodor Rühl vom Handelsministerium, Major von Ubaldini vom Reichskriegsministerium, Statthaltereirath Friedrich Ritter von Finetti als Bezirkshauptmann von Windischgraz, Bezirkshauptmann Dr. Paul Wagner von Gäll, Oberbergcommissär Tolitt vom Gällier Anwerbergamte, Landeseisenbahndirector August von Kabczewicz, ferner die Obmänner der Bezirksvertretungen Schönstein und Windischgraz, sowie alle Gemeindevorsteher der betheiligten Gemeinden. Die Verhandlungen, welche vom 19. bis zum 28. d. dauerten, fanden bis zum Schlusse einen sehr glatten Verlauf. Das von der Bauunternehmung Lukrits ausgearbeitete und durch ihren Ingenieur, Herrn Galm, vertretene, mit großer Sorgfalt angelegte Object fand allseitige Billigung und die meisten Wünsche der Anrainer und Interessenten fanden ohne Alterierung des Projectes volle Berücksichtigung finden. Es konnte daher nach dem am 27. August erfolgten Schlusse der Begehung mit Zuversicht erwartet werden, daß der Bauansuchen sofort erteilt werde. In dieser Hoffnung bemühtigte sich auch aller betheiligten Kreise eine lebige Stimmung, welche in der in Windischgraz veranstalteten geselligen Vereinigung lebhaften Ausdruck fand. Umso verblüffender war es daher, als bei der am Dienstag in Unterdrauburg stattgefundenen Schlußprotokollierung nach Angabe der Aeußerungen und nahezu vor Schlusse des Protokolls der Vertreter des Reichskriegsministeriums die Erklärung abgab, daß die Kriegsverwaltung gegen den Bau der Strecke Wöllan-Unterdrauburg als Localbahn Protest erhebe und fordere, es müsse dieselbe als Hauptbahn zweiten Ranges errichtet und mit allen für eine Kriegsbahn erforderlichen Ausstattungen sofort hergestellt werden. Der peinliche Eindruck, welchen diese unerwartete Erklärung machte, die wie ein Lauffeuer den ganzen Bezirk durchschlug, ist kaum zu beschreiben. Durch die mit den militärischen Anforderungen verknüpften Mehrleihen könnte der Bau dieser wichtigen Bahn für mögliche Zeit unmöglich gemacht werden. Alle die langwierigen Vereinbarungen, welche zwischen dem Lande und der Regierung und den Interessenten gepflogen wurden und endlich im Gesehe vom vorigen Jahre, betreffend die Beitragsleistung des Staates zu dieser Bahn, verwirklicht worden sind, erscheinen plötzlich über den Haufen geworfen und es kann die ganze Arbeit wieder von neuem beginnen. Es ist daher wohl begreiflich, wenn sich des Bezirkes eine förmliche Muthlosigkeit bemächtigt hat. Nahezu 25 Jahre dauern die fortgesetzten Bestrebungen, um diesen Bahnbau zu ermöglichen. Immer wieder wurde die Realisierung dieses Projectes hinausgeschoben, und nun endlich, da der Beginn der Bauarbeiten vor der Thüre stand und kein essentielles Hindernis mehr zu beseitigen war, wird diese wichtige Angelegenheit, welche das Wohl und Wehe des ganzen Bezirkes Windischgraz berührt, veragt. Mit Zuversicht erwartet der Bezirk aber von seinen berufenen Ver-

tretern und von der Energie des Landes, daß es diesen gelingen wird, die Forderung der Kriegsverwaltung zu beseitigen und doch noch den Beginn des Bahnbauens für dieses Jahr durchzusetzen.

**Lehrer-Conferenz in Prassberg.** Unter dem Vorsitze des Bezirks-Schulinspectors Herrn Paul Leitgeb wurde am 27. d. hier die Lehrer-Conferenz für die Bezirke Oberburg und Franz abgehalten. Mit einem dreifachen Hoch auf unseren Kaiser eröffnete der Vorsitzende die Konferenz und ernannte zu seinem Stellvertreter den Oberlehrer Prapotnik aus Prassberg. Der Vorsitzende erinnerte die Konferenz an den schweren Schicksalschlag, welcher unser Kaiserhaus durch das Ableben des Erzherzogs Albrecht getroffen hat. Die Versammelten erhoben sich zum Zeichen des Beileids von den Sitzen. Weiter gedachte der Bezirks-Schulinspector der 25jährigen Jubelfeier unseres Statthalters Freiherrn Guido Kübed von Kübau und drückte den Wunsch aus, daß derselbe noch eine lange Reihe von Jahren erhalten bleiben möchte zum Wohle der Schule und zum Wohle der schönen grünen Steiermark. Stürmischer Beifall folgte diesen Worten. Ein Begrüßungstelegramm wurde an den Herrn Statthalter abgefaßt, für welches derselbe sofort in herzlichen Worten dankte. Für alle Lehrgegenstände gab der Vorsitzende pädagogisch-didactische Winke und ermunterte die Lehrerschaft, die Jugend nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu erziehen, in der Jugend die Liebe für Kaiser und Vaterland zu wecken und zu pflegen, damit die Jugend heranreife zu echten österreichischen Staatsbürgern. Behandelt wurden folgende Themen: „Ursachen des schlechtesten Schulbesuches und Mittel zu deren Beseitigung“. (Referent Herr Oberlehrer Zotter aus Gomilsko.) „Wie erzieht man feste Charaktere?“ (Referent Oberlehrer Prapotnik und Oberlehrer Klemencic.) „Das Zeichnen ohne Stigmen.“ (Referent Herr Lehrer Lorber.) Nach vorgenommener Wahl in den ständigen Ausschuss und die Bibliotheks-Commission schloß der Vorsitzende die Konferenz mit Dankesworten für die vorzüglichen Referate und die rege Debatte, worauf Herr Oberlehrer Meglic dem Vorsitzenden für die umsichtige Leitung der Konferenz und für die erteilten Rathschläge unter lebhaften Zurufen den Dank aussprach.

**Für Gäll.** Für das in Gäll zu gründende Studentenheim haben bei dem Vereine „Südmark“ neuerdings gespendet: Ingenieur Ludwig von Bernuth 10 fl., H. v. H. 2 fl., Fräulein R. Nr. 3 6 fl., die Ortsgruppe Wies 12 fl., 15 fr.

**„Südmark“.** Wie bereits mitgeteilt worden ist, findet die heutige Hauptversammlung des Vereines „Südmark“ Sonntag den 8. September um 10 Uhr vormittags statt. Am Abende dieses Tages ist ein Commerc, am Vorabende eine gesellige Zusammenkunft. Es werden nun jene Theilnehmer der Hauptversammlung, die in Mahrenberg übernachtet wollen, dringend ersucht, dieses der Vereinsleitung sogleich bekannt zu geben, damit für Unterkunft Sorge getragen werden könne. Zur Theilnahme an der Hauptversammlung sind außer den Vertretern der Ortsgruppen auch andere Vereinsmitglieder berechtigt. Jedoch müssen sich diese behufs Ausstellung der Theilnehmerkarten ehestens bei der Vereinsleitung in Graz (Frauengasse Nr. 4) melden.

**Ein gut aufgelegter Cooperator.** Vincenz Senoner, Cooperator in Ellmau bei St. Johann in Tirol, fuhr am 20. v. M. um halb 11 Uhr abends mit einer ungiltigen Karte von Pörtlach nach Villach. Der Aufforderung des Conducteurs, nachzuzahlen, leistete er keine Folge. Er wurde nun in Villach auf das Bureau geführt, ließ sich aber trotz gültigen Zuredens nicht zum Zahlen bewegen. Dabei wurde er so rabiat, daß man ihn arretieren mußte. Zum Ausgange gelangt, versuchte der Geistliche zu entweichen; allein eine ganze Schar von Dienstmännern und Bahnbediensteten hatten ihn bald eingeholt. Er schlug wie rasend um sich und versetzte dem Wachmann mit dem Schirm einen Schlag über den Kopf. Dann versuchte er sich platt auf den Boden niederzuwerfen und konnte nur mit größter Mühe unter Beihilfe zweier Dienstmänner in den Polizeiarrest gebracht werden. Auch da wüthete er noch lange Zeit herum. Am nächsten

Morgen meinte er: „Das hat der Wein gethan, der Bösauer Wein.“ Bis zur Feststellung seiner Identität bleibt er nun im Arreste.

**Vergnügungszüge** mit circa 50% Fahrpreisermäßigung arrangiert Gustav Schröck's Witwe Reisebureau anlässlich des Feiertages Maria Geburt von Gäll nach Wien, Budapest, Fiume, Triest und Venedig (per Bahn oder Schiff). Ausgabe von 14 Tage gültigen, 50% ermäßigten Tour- und Retourbillets I., II. und III. Classe. Näheres die Placate und Programme, welche letztere in der Expedition dieses Blattes gratis erhältlich sind.

**30.000 fl.** beträgt der Haupttreffer der Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lose. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung am **12. September** unwiderrüflich stattfindet.

**Eingefendet.**

**MATTONI'S**  
**GIESSHÜBLER**  
reiner  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**

als Heilquelle seit hundert Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. (L)

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

**Heinrich Mattoni in Giesshübl Sauerbrunn.**

**Foulard-Seide 60 kr.**

50 fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 fr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carree, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). Porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend Doppelpostporto nach der Schweiz. 11—

**Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoff.), Zürich.**

**Uhren und Uhrketten**

kosten für jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder - Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberbüden 7 bis 10 fl., Tula-Uhren von 12 fl., Golduhren 15 fl., Goldline oder neusilberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis u. franco bei

**J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24.** 30—52

**Meine Damen**

machen Sie gefl. einen Versuch mit **Bergmann's Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Dresden-Leitschen a. G. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) 174—30 es ist die **beste Seife** gegen Sommerprossen, sowie für zarten, weißen, rosiges Teint. Borr. à Stück 40 fr. bei **roh. Warmuth und Franz Rischlavy.**

**Vorzügliche süsse Gebirgs-Trauben**

feinste Tafelsorten gemischt fl. 2.50, feinste **Muscatteller** allein fl. 3.— per 5 Kilo-Postkorb franco jeder Poststation gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Beginn des Versandtes am 15. August

**Alex. Adamovich**

Rebschul- und Weingartenbesitzer in Neusatz an der **Donau** (Ungarn). NB. Interessenten erhalten auf Verlangen den Katalog meiner Rebschule über amerikanische und veredelte Reben von mehr als 650 der edelsten Sorten franco zugesendet. 601-8

**Der Conducteur**

Waldheim's Ausgabe des officiellen Coursbuches, **September**, n. den neuen Fahrplänen des In- und Auslandes, illustriertem Führer an den Eisenbahnen u. mit Plänen von Wien, Prag, Budapest, Graz u. Triest. Preis **50 kr.**, per Post **60 kr.**

(Kleine Ausgabe mit inländischen Fahrplänen, Preis 30 kr., per Post 35 kr.)

# Ausschreibung.

In der Stadtgemeinde Mann gelangt die Stelle eines **zweiten Polizeidieners**, zugleich Sparcassedieners, provisorisch zur Befetzung.

Mit dieser Stelle ist ein Monatsgehalt von 30 fl., freie Wohnung, Holz und Licht, sowie die Dienstes-Montur, jedoch ohne Beschuhung, verbunden.

Bewerber dürfen das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben, müssen ledigen Standes sein, deutsch lesen und schreiben können und haben ihre mit dem Moralitäts- und ärztlichen Zeugnisse versehenen, eigenhändig geschriebenen Gesuche **bis längstens 25. September l. J.** hieramts zu überreichen.

Ausgebiente Unterofficiere und Gendarmen werden bevorzugt.  
**Stadtgemeindeamt Mann, am 28. August 1895.**

Der Bürgermeister:  
**A. Faleschini.**

634-2

## Auer'sches Gasglühlicht

Ist die billigste und beste Beleuchtung der Gegenwart. Es wird im Vergleich mit Argand- oder Schmetterlingsbrennern durchschnittlich die Hälfte an Gas erspart.

Gasglühlicht  
Gasglühlicht  
Gasglühlicht  
Gasglühlicht  
Gasglühlicht

ist bedeutend heller als gewöhnliches Gaslicht oder elektrisches Glühlicht; man kommt also mit weniger Flammen aus als bisher.

verursacht fast gar keine Wärme und ist ein ruhiges, angenehmes, dem Auge wohlthuendes Licht, besitzt einen viermal grösseren Glanz als ein Argandbrenner.

vertheilt das Licht gleichmässiger als andere Gasflammen.

raucht und rasst nie. Die Decken werden nicht schwarz, die Decorationen leiden nicht, die Luft bleibt rein und unverdorben.

lässt sich ohne Veränderung an Gaslustern, Wandarmen etc. sofort anbringen.

Ermässigtter Preis einer Lampe (Brenner, Glühkörper u. Cylinder) inclusive Montage 5 fl. 30 kr.

Oesterr. Gasglühlicht-Actiengesellschaft

WIEN.

957-9

Zu haben bei: **JOSEF ARLT in CILLI.**

## Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli



wird die Nachaichung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt.

65-53

## Rudolf Baur

Innsbruck (Tirol)

Versandgeschäft, Rudolfstrasse Nr. 4  
empfiehlt seine

echten Tiroler

# LODEN

für Herren und Damen. Fertige Dabels, Wettermäntel etc., vollkommen wasserdicht, in bekannt schönster und billigster Ausführung. 140  
Muster und Katalog gratis und franco.

## Landschaftlicher Rohitscher Sauerbrunn.

empfohlen durch die **hervorragendsten Medic.-Autoritäten.**  
**Tempelquelle,** bestes Erfrischungsgetränk, besonders bei Epidemien.  
**Styriaquelle,** bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungsorgane.  
**Versandt** durch die landsh. Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn und landsh. Niederlage in Graz, Schmidgasse. 237-20

SCHUTZ - MARKE.



Wer sicher echten

# Kneipp - Malzkaffee

will

der kaufe den in rothen viereckigen Paketen von **Gebrüder Oelz BREGENZ.**

Mit Delkaffee gemischt, ist Bohnenkaffee ganz erheblich. 180-12

**Kwizda's Gichtfluid.**

Selt Jahren erprobtes, schmerzstillendes Hausmittel. Stärkendes Einreibung vor und nach grossen Touren. Preis 1/4 Flasche öst. Währ. fl. 1.-, 1/2 Flasche öst. Währ. 60 kr.

**Kreis-Apotheke Korneuburg bei Wien.**  
Zu beziehen in allen Apotheken, ausserhalb der Reichsmonarchie 389-15 (G.)

**Kwizda's Gichtfluid.**

Cacao-Fabriken von de Erve H. de Jong  
königliche niederländische Hoflieferanten, Wormerveer, Holland.

# De Jong's Cacaopulver

das beste Fabrikat der Gegenwart  
garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig und von köstlichem Geschmack

ist zu haben 602-12  
in jedem besseren Spezerei-, Drogen- und Delicatessen-Geschäfte.  
Vertreter für den En gros-Verkauf **Anton Stadler, Graz.**

## Preblauer Sauerbrunnen

reinsten alkalischen Alpenfäuerling von ausgezeichneter Wirkung bei chronischen Katarthen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chronischem Katarth der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. 66-26  
Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau, Post St. Leonhard, Kärnten.

**Heinrich Reppitsch**  
Zeugschmied für Brückenwaagenbau und Kunstschlosserei  
Cilli, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brückenwaagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamente u. Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Heu- u. Weinpresse, Tiefbrunnen, auch Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden, solid und billigst. 19-52

# Instituts-Wäsche

**Bettsteppdecken** aus echtfärbigem Rouge, mit sehr guter Wolle gefüllt, complete Grösse, per Stück fl. 3.50.

**Bettsteppdecken** aus solidem Schafwollatlas, complete Grösse, mit guter Wolle gefüllt, von fl. 7.— aufwärts.

**Flanelldecken, Kotzen, Seidenkotzen, Matratzen, Strohsäcke, fertig gefüllte Federn- und Rosshaarpolster.**

Lager von stets frischen Federn, Flaumen und Rosshaaren.

Grosse Musterwahl von Matratzen und Strohsack-Gratl.

**Damen-, Herren- und Kinderwäsche.**

Complete

**Braut-Ausstattungen.** Solide Confection, sehr gutes Materiale, billigst festgesetzte Preise bei

**Albin Fleischmann**

k. k. priv. Leinen- und Tischzeug-Fabriks-Niederlage

„Zum Herrnhuter“

GRAZ, LUEGG.

## Danksagung.

Anlässlich der uns zugestohenen Unfälle hat die k. k. priv. Versicherungsgesellschaft Oesterr. Phönix in Wien, bei welcher wir gegen Unfälle versichert sind, uns in so coulanter Weise entschädigt, dass wir uns veranlasst fühlen, dieser Gesellschaft sowie auch deren Vertreter Herrn Josef Kalligaritsch in Cilli unseren Dank auszusprechen und dieses Institut zum Abschlusse von Unfall-Versicherungen jedem wärmstens zu empfehlen. 642

Cilli, in August 1895.

Felix Zunder. Paul Strasser.



Anlässlich des Feiertages

Maria Geburt

verkehren

## Vergnügungszüge

(mit circa 50% Fahrpreisermäßigung)

VON Cilli nach Wien, Budapest, Fiume, Triest und Venedig (per Bahn oder Schiff).

Abfahrtszeiten nach:

Wien	am 7. Sept. um 5 Uhr 23 M. nachm.
Budapest	„ „ „ 7. „ 5 „ 23 „
Fiume-Triest	„ „ „ 8. „ 10 „ 06 „ vorm.
Venedig	„ „ „ 8. „ 10 „ 06 „

Fahrpreise tour und retour nach:

Wien I. Cl. fl. 21.00, II. Cl. fl. 16.20, III. Cl. fl. 10.80
Budapest „ 18.60, „ 12.45, „ 8.30
Fiume „ 14.40, „ 10.80, „ 7.20
Triest „ 14.40, „ 10.80, „ 7.20
Venedig „ 15.—, „ 13.50, „ 9.—

Billet-Gültigkeit 14 Tage. 693

Näheres die Placate und Programme, welche letztere in der Expedition dieses Blattes gratis erhältlich sind.

Gustav Schröckl's Witwe

von der hohen k. k. Statthalterei concors.

I. Wiener-Reisebureau, Wien, I., Kolowratring 9.

## Strangfalzziegel

aus der I. Premstätter Falzziegel-Fabrik, bestes u. billigstes Bedachungsmateriale, empfiehlt und liefert die Hauptvertretung 334

Othmar Jul. Krautforst  
GRAZ, V., Eggenberggürtel 12.

### Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. C. Kunden in der Provinz

diene zur Nachricht, dass die Einfindung eines Rusterodes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.

Illustrierte Maß-Anleitung franco.

Richtconvenientes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

115-52 Hochachtungsvoll  
Jakob Rothberger  
k. u. k. Hoflieferant  
Wien, Stephansplatz.

Durch Correspondenzkarte bestellt man beim

### Kohlenwerk Petschounig Post Cilli

1 Metr. Stückkohle ab Werk zu	65 kr.
1 „ Grobkohle „ „ „	60 „
1 „ Mittelkohle „ „ „	50 „

Nach Cilli zum Haus gestellt 5 kr. per ein Metr. Fracht. Eine Fuhr enthält 20 bis 25 Metr. 633-19

### Offene Stellen:

Eine grosse

### Feuer-Versicherungs-Anstalt

engagiert Reisebeamte, die neben Organisations- auch Acquisitionsdienste zu verrichten haben. Anträge mit Angabe der bisherigen Dienstverwendung sind unter der Chiffre „Versicherungs-Anstalt“ an d. Annoncen-Expedition Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 3, zu richten. 580-8

## Kundmachung.

In das gerichtliche Genossenschafts-Register des k. k. Kreisgerichtes in Cilli wurde bei dem Schallthaler Spar- und Credit-Vereine Schönstein, registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, die erfolgte Neuwahl der Vorstandsmitglieder: Franz Ziegler als Obmann, Ferdinand Koroschek, Controlor, Victor Hanke, Buchführer, Michael Tischler und Franz Supan als Vertrauensmänner der Direction eingetragen. 637-3  
Schönstein, den 23. August 1895.

## Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von Thonöfen 446-55 zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

## Danksagung.

Ich hatte Schmerzen am Magen. Die Schmerzen zogen sich bis in die Leisten und in den Rücken. Auch stellten sich zuletzt Schmerzen beim Wasserlassen ein, so fürchtbar, dass ich hätte schreien können und zuletzt verlor sich das Wasserlassen ganz und gar, so dass mir das Wasser durch einen Schlauch abgelassen werden musste. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hopy in Köln am Rhein, Dahnsering 8, und gleich nachdem ich die erste Sendung von Medicamenten gebraucht hatte, fühlte ich mich wieder ganz gesund. Ich sage Herrn Dr. Hopy meinen besten Dank. (gez.) Fr. Wilhelmine Herudt, Bernshof bei Ufermünde. 266

## Mit kais. königl. österr. Privilegium und königl. preuss. Ministerial-Approbation.

Dr. Suin de Boutemard's

aromat. Zahnpasta, das beste und zuverlässigste Erhaltung- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; in ganzen und halben Päckchen à 70 und 35 Rtr. 52-10

Dr. Borchardt's arom. Kräuter-Seife, seit 46 Jahren bewährtes, bestes Waschmittel zur Erlangung und Erhaltung einer schönen gesunden Haut; in verpackten Original-Päckchen à 42 Rtr.

Dr. Béringuier's arom. Kronen-geist, als köstliches Nisch- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 1 fl. 25 kr. und 15 kr.

Prof. Dr. Lindes' Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel, in Originalflüden à 50 kr.

Balsamische Oliven-Seife zeichnet sich durch ihre bewirkende und erhaltende Einwirkung auf die Gesichtshaut und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 35 Rtr.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses, in verpackten und im Glase gestempelten Pörgeln à 85 Rtr.

Dr. Hartung's Chinarindeöl zur Conservierung und Verschönerung der Haare; in verpackten und im Glase gestempelten Flaschen à 85 Rtr.

Gebrüder Leder's balsam. Erdnuss-Deiseife als mildes Waschmittel für zarte, empfindliche Haut, namentlich von Damen und Kindern; à Stück 25 und à Packet (4 Stück) 80 kr.

Echt werden die abigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in dieser Beziehung so beliebt gewordenen Artikel geführt in Cilli bei Johann Warmuth, Friseur, Gragergasse.

Warnung. Wir warnen vor Fälschungen, namentlich von Dr. Suin de Boutemard's arom. Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife. — Mehrere Fälscher und Verschleiher von Fälschungen sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden.

Raymond & Co.

k. k. Priv.-Inh. u. Fabrikanten in Berlin.

Die anerkannt billigsten

## Brantweinkessel

sowie alle übrigen Gattungen Kupferkessel bei 500-10

Josef Himmel

Kupferschmied, Graz, Radekystrasse 4, Werkstätte: Leitnergasse 6.

## Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lose à 1 fl.

Haupttreffer

# 30.000

# Gulden

wert. 598-8

LOSE empfiehlt die Verwaltung des Blattes.

## Vorletzte Woche!

## Hopfen!

Hugo Eckert & Comp.

Ngelanz-commissions-Geschäft in Saaz (Böhmen)

halten sich zum commissionsweisen Verkauf von steirischen Hopfen bestens empfohlen und sichern solideste und rascheste Bedienung zu. 571-10

# Bäckerei- Geschäfts-Veränderung.

Beehre mich hiemit den hochgeehrten P. T. Kunden und P. T. Publicum höflichst anzuzeigen, dass ich mein **Bäckerei-Geschäft**, welches ich bisher durch 8 Jahre Rathhausgasse Nr. 21 betrieben habe, mit **4. September d. J.** in das eigene Haus

## Grazerstrasse Nr. 5

übertragen werde.

Für das mir bisher entgegengebrachte ehrende Vertrauen meiner P. T. Kunden spreche ich meinen besten Dank aus mit der Bitte, dasselbe auch auf mein neues Geschäft zu übertragen, woselbst ich stets bestrebt sein werde, mein bisheriges Vertrauen auch weiter zu bewahren.

Cilli, im August 1895.

636—2

Hochachtungsvoll

**Josef Achleitner.**

## Studenten

werden im neuen Strauß'schen Hause, Gartengasse Nr. 17, in gute Verpflegung und gewissenhafte Aufsicht genommen.

610—3

## Ein oder zwei Kostknaben

werden in Cilli in gewissenhafte Aufsicht und gute Pflege genommen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes und Schulgasse 18, 2. Stof.

632—3

## Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verlaufe von **gesetzlich gestatteten Losen** gegen Ratenzahlungen laut Gesetzartikel XXXI vom Jahre 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch freien Gehalt.

**Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.**

## Solide

Personen, die besondere Vorliebe und specielle Begabung für eine agentielle Thätigkeit haben, wollen unter „9132“, Graz, postlagernd, Anfrage halten.

100 Stück Rechnungen von 30 kr. aufwärts  
100 Stück Visitenkarten von 30 kr. aufwärts  
100 Stück Geschäfts-Couverts

sammt Firma-Druck von 35 kr. aufwärts

**Ulrich Mederl**  
Graz, Jakominiplatz 17.

## Feinputzerei

Freigasse Nr. 4, übernimmt alle Gattungen Wäsche zur schönsten und billigsten Ausführung. Prompte Bedienung.

581—4



Gegründet 1870.  
**Herren-, Damen u. Kinder-  
Wäsche-Erzeugung**  
en gros und en detail  
Preis und Ware ohne Concurrenz.



**Herren-Hemden**  
weiss, Chiffon, glatte Brust,  
ohne Kragen, ohne Manschetten  
27 Sorten  
pr. Stüek von fl. 1.10 bis 3.70  
pr. 1/2 Dtzd. von fl. 6.25 bis 15.—

**Knaben-Hemden**  
in 4 Grössen, sonst wie oben  
pr. Stüek fl. 1.—, 1.40  
pr. 1/2 Dtzd. fl. 5.75, 1.75.

**Herren-Unterhosen**  
6 Qualitäten  
pr. Stüek 80 kr. bis fl. 1.40  
pr. 1/2 Dtzd. fl. 4.50 bis 7.50.

**1 Dtzd. Kragen**  
von fl. 1.80 bis 2.20.

**1 Dtzd. Manschetten**  
von fl. 3.80 bis 4.00.

**1 Dtzd. Kürass**  
(Vorhemden)  
von fl. 3.25 bis 5.—.

Uebernahme von ganzen Brautausstattungen.

Uebernahme von Ausstattungen für Neugeborene.

Für tadellosen Schnitt und reellste Bedienung garantiert die Firma

**C. J. Hamann**  
Laibach

Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine.

**Preis-Courante**  
in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.

## Spanferkel

billig zu verkaufen. 643—2  
Grabenstrasse Nr. 6.

# Geschäfts-Veränderung.

Ich erlaube mir meinen P. T. Kunden anzuzeigen, dass ich meinen **Bäckerei-Betrieb** vom **4. September 1895** in die

## Rathhausgasse Nr. 21

(Dr. Schurbi'sches Haus)

verlegen werde.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mich auch fern zu beehren, indem ich die Versicherung gebe, stets bestrebt zu sein, meine P. T. Kunden mit **gutem und feinem Gebäck** zu bedienen.

Cilli, im August 1895.

Achtungsvollst

631

**Josef Witlaczil**  
„Zum Grazer Bäcker“.

## Euer Wohlgeboren!

Gestatte mir einem hohen Adel und P. T. Publicum mitzuthellen, dass ich wegen **Vergrößerung meines zahnärztlichen Ateliers und elektrischer Einrichtung** desselben vom **1. October 1895** Graz, Hauptplatz Nr. 14, von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags ordinire.

Graz, 1. September 1895.

Hochachtend

med. univ. Dr. Aurel Tschebull.

## Eine Wohnung

im 2. Stof links, im Hause 21 in der Schulgasse, bestehend aus 5 Zimmern, Cabinet, Küche, Speisekammer, Keller- und Dachboden-Antheil und Holzlage, ist mit **1. September l. J.** zu vergeben. Aussicht auf die Sann und den Stadtpark und Nikolai- und Laibberg. Anfrage im Hause selbst oder beim vulgo Grenadierwirt in Polule.

638

## 2 Wohnungen

bestehend aus 2 Zimmern mit Küche und aus 1 Zimmer mit Küche, sind ab **15. September**, eventuell **1. October** auf der „Grünen Wiese“ zu vermieten.

623—3

## Ein schönes stockhohes Haus

mit schönem großen Vorgarten, großem Hof, mit Werklocalitäten und Wirtschaftsgebäuden, in der Stadt, sehr nahe dem Stadtpark gelegen, ist wegen Ueberfiedlung unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anzufragen: **Schulgasse Nr. 23.**

624—4

## Neue

mährische Linsen 24 kr., feinste Rollgerste 28 kr., feinstes Dampfmehl 14 kr., ungarisches Schweinfett 68 kr., alles per Kilo, bei größerer Abnahme noch billiger, offeriert **Vincenz Nardini, Cilli.**

635—3

## Preiselbeeren

täglich frische, empfiehlt **Louise Sager**, Bahnhofgasse Nr. 9. Aufträge von auswärts werden prompt effectuirt.

621—3

## Eine Wohnung

im neuen Hause Nr. 17 in der Gartengasse im 1. Stof, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Dienstoffzimmer, 1 Küche, 1 Speisekammer sammt Zugehör vom **1. October 1895** an zu vermieten. Anzufragen im Haus „Strauß“.

625—3

## Im Sparcasse-Gebäude

sind Wohnungen zu vermieten. Auskunft ertheilt der Hausbesorger selbst.

589—12

## Ein nett möbliertes Zimmer

gassenförmig, separirter Eingang, ist an einen eventuell zwei solide Herren per **1. September** sehr billig zu vermieten. Anfrage bei der Verwaltung dieses Blattes.

618—3

## Eine Villa,

bestehend aus parterre- und einer Mansardenwohnung, u. zw. erstere mit einem Salon, zwei Wohnzimmer, einem Cabinet, Badezimmer, Dienstoffzimmer u. Küche; letztere bestehend aus Salon mit Terrasse und zwei Zimmern. Diese Localitäten sind ab **1. October d. J.** zusammen oder auch theilweise zu vermieten. — Auskunft ertheilt Herr **Franz Baumer**, Schloßberg Nr. 33.

590—3

## Lüchtige redegewandte Leute

Sowohl Männer als auch Frauen, Frauen sich durch Uebernahme einer lohnenden **Vertretung** (leicht veräußerlicher Ratenartikel) einen bedeutenden Verdienst verschaffen. Offerte unter „Gute Conditionen“ befördert **M. Dukas**, Wien, L. Poststraße 6.

647—5

# Johann Warmuth's I. Herren- und Damen-Trister-Salon

Cilli, Grazergasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher 445—52

empfehlte sich bestens dem P. T. Publicum.

Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengstens Sorge getragen.

== Damen-Trister-Salon separiert. ==

